



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die königliche Copie, Zeile oder deren Raum 12 Fig.

Reclamen vor dem Tagesanfang die dreieckige Zeile oder deren Raum 30 Fig.

Nr. 255

Freitag, den 31. Oktober 1890.

91. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. November eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von Mark 1.50. Bestellungen werden in der Expedition des Tagblattes, sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen. Für den Stadtkreis kommen auch einmonatliche Abonnements zum Preise von 75 Pfg. zur Annahme.

Expedition des Halle'schen Tagblattes grosse Ulrichstrasse 19.

Eine Heilsbotschaft.

Halle, den 30. Oct.

Stehen wir vor einem jener großen Ereignisse, welche mit einem Male wie Donner über die ganze Erde hinstürzen, um die Menschheit zu überzeugen, dass der Mensch nicht allein der Herr der Natur ist, sondern dass die Natur auch über den Menschen herrscht. Das Problem der Schwindsucht ist gelöst! Wir haben ihn oft vernommen diesen Ruf: „Das Problem der Schwindsucht ist gelöst!“ Wir haben ihn oft vernommen diesen Ruf: „Das Problem der Schwindsucht ist gelöst!“ Wir haben ihn oft vernommen diesen Ruf: „Das Problem der Schwindsucht ist gelöst!“

Vor einem Vierteljahr tagte der internationale medizinische Congress in Berlin. Da war es, als Professor Koch sich von seinem Siege erhob und der kaisertlichen Versammlung die Mitteilung machte, daß er ein Mittel entdeckt habe, welches, ohne den Thierkörper zu schädigen, bei an Tuberkulose erkrankten Thieren den Krankheitsprozess zu stillen vermag. Und die in ihrem Fach ergrauten Kliniker schüttelten nicht verneinend oder verweifelnd ihre Häupter; denn der Mann, aus dessen Mund die Mitteilung kam, war derselbe, der nach jahrelangem Ringen und Suchen den künftigen Feind endlich so weit dingelst zu machen im Stande war, daß er ihn sozusagen von Angesicht zu Angesicht betrachtete, seine Eigenschaften und sein Aussehen studiren konnte. Die Entdeckung des Tuberkelbacillus durch Robert Koch war der erste Schritt zur Erkenntnis — eine der großen Thaten unseres Jahrhunderts. Und kann, daß diese That geschehen, erlachte der deutsche Forscher die praktische Seite der Frage mit der ihm eigenwilligen Ruhe und Vorsicht.

Anzählige Versuche an Thieren scheiterten. Koch vermochte ihn nicht zu finden, den geheimnißvollen Stoff, der, in den menschlichen Körper hineingeworfen, die Millionen von Bacillen mit einem Schlag vernichtet, ohne den Körper selbst zu vernichten. Endlich aber konnte er gleich dem Weizen des Altersiums sein Heureka rufen und er lagte es vor jener Versammlung in Berlin ruhig und sachlich, ohne der ungeduldrigen Hoffnung auf weitere Entdeckungen auch nur die geringste Nahrung zu geben. Seine Rede war eine mehr trodene als lebhaft erörterte der ganzen Frage. Für die Versammlung und die theilnehmende Welt war das genug, was er gesprochen. Denn die Versuche Kochs waren das deutliche Zeugnis seiner eigenen Hoffnung. War sie gerechtfertigt? Haben sich nicht schon tiefe Denker in ihren Erwartungen bitter getäuscht? Geht nicht die Wissenschaft selbst einen Dornenweg, auf welchem oft aus tausend Verthümern erst eine Wahrheit geboren wird?

Zweifel und Glauben umstreiten sich angestrichelt der Wahrheit, welche aus Berlin zu uns gedungen ist. Das Heilmittel für den Menschen selbst soll Koch gefunden haben! Es klingt wie eine erschütternde Mär!

Wenn er es gelang, er, der Forscher selbst, dann wird aller Zweifel verfliegen. Denn Koch ist einer jener Denker, welche die ihnen vorliegenden Probleme bis in das feinste Grab durcharbeiten, ehe sie damit vor das Forum des öffentlichen Interesses treten. Hat er es gelangt, hat er selbst das Ereignis verstanden, dann stehen wir vor einer wissenschaftlichen That fast ohne Gleichen. Dagegen bricht Alles, was sonst das Jahrhundert geistlich, zusammen. Einmal nur flammte das Feuer der medizinischen Wissenschaft zu einer ähnlichen Höhe auf — als der Chirurg Lister in England mit seiner antiseptischen Methode der Wundbehandlung aus seinem Operationsaal vor die erwartungsbolle Welt trat. Beide Männer, Lister und Koch, arbeiten aus demselben Prinzip heraus. Beide, schreibt man dem „Neuen Wiener Tagblatt“, sind Vertreter der Bakteriologie, dieser modernsten aller Wissenschaften. In Lister hat sie ihren Ruhm bereits laut verkündet. In ihm feiert sie Triumphe über Typhus in den Krankehlen und Krankenspitzen. Aber hat neben denen, deren Wunden unter dem Vätergesicht der Karbol- und Jodoformbehandlung heilen, stehen noch immer die Vermissten unter den Armen, die unrettbar verlorenen, die von der Schwindsucht befallen. Wie ein Raubvogel schwingt die Krankheit über ihnen die enger und enger werdenden Kreise — keine Hoffnung. Keine Hoffnung für den Kranken, keine für den Arzt, keine für den Menschenfreund. Da taucht ein Lichtlein auf, ein schwaches Lichtlein — ist es nur eines?

Wer fürchtet sich nicht vor der Erwartung großer Dinge? Wer kennt nicht die aus Freude und Furcht gemischte Sehnsucht? Lassen wir Vorsicht walten! Mittelungen gegenüber, die uns, wenn sie sich bestätigen, ebenso erheben, als sie uns niederschmettern, wenn sie Täuschungen waren. Aber erhalten wir die Hoffnung aufrecht, die jenen Forscher selbst besetzt, der in kühnen Schritten der Heilung eine der schwierigsten und wichtigsten Fragen immer näher rückt. Das Vertrauen in die Wissenschaft hat noch niemals getäuscht. Der Fortschritt wird überwunden, die Fehrer erkannt und endlich bricht die Wahrheit mit ihrer alle Schländer der Unwissenheit und Unkenntnis durchscheinenden Jacke hervor. Der Scheiter vor dem Fiskid walt auf und nieder, und früher oder später fällt er gan.

In wenigen Stunden vielleicht werden wir schon wissen, ob sich unser Zweifel wieder in die alte Hoffungslosigkeit verwandelt soll, oder ob wir und mit uns Millionen dankbar für immer begabten werden. Ist das Ugyere der Fall, dann hat der Geist dem Tode eine seiner schärfsten Waffen entzogen und das sonnige Licht des Lebens wird in freundlicherem Glanze als bisher über das Erdenrund hinstrahlen.

Deutsches Reich.

Anlässlich des Besuchs des Königs der Belgier ist der Reichskommissar Major von Wilmann für den Donnerstag zum Frühstück beim Kaiser befohlen worden. Seine Abreise nach Dikaria erfolgt am Freitag.

Dem General von Alvensleben, bisher Kommandirender General des XIII (württembergischen) Armeekorps, hat der Kaiser der Kreuzzeitung zufolge gestern in den Empfangsräumen des Bahnhofs kurz vor dem Eintreffen des Königs der Belgier den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Der Kultusminister hat die königl. Provinzialschulkollegien beauftragt, durch ausdrückliche Anordnung festzusetzen, daß die an höheren Lehranstalten angestellten Lehrer, welche sich als Privatdozenten zu habilitiren gedenken, durch Vermittelung ihres vorgelegten Direktors vorher dazu die Genehmigung des königl. Provinzialschulkollegiums einzuholen haben.

Dem Bundesrath sind bis jetzt von den Etatsentwürfen für 1891/92 folgende zugegangen: der Etat des Reichsanwalters und der Reichsanzeiger, der Etat der Reichsjustizverwaltung, der Etat des Reichsrentenbahnamtes, der Etat des Rechnungshofes für das Deutsche Reich und der Etat der Verwaltungen der Eisenbahnen.

Im Reichstage soll gleich nach dem Zusammenritte desselben von kirchlicher und deutschfreimüthiger Seite ein Antrag auf Verschärfung des Terminus für das Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes eingebracht werden.

Die ausführliche Erörterung des „Reichsanzeigers“ über die Aufhebung der Reichsherre kennzeichnet den Regierungsbahnpunkt bezüglich weiterer Erhebungen auf dem Gebiete der Vertriebspolitik und gilt als Beweis, daß die Erörterungen innerhalb der Staatsreg-

ung darüber noch nicht abgeschlossen sind. Verhandlungen des Bundesraths über die Frage sind vorläufig noch nicht zu erwarten.

Die königlichen Eisenbahn-Direktionen sind veranlaßt worden, den Dienststellen für die Abfertigung und Beförderung von Leichen transporten besondere Sorgfalt und Pünktlichkeit sowie ein rücksichtsloses und entgegenkommendes Verhalten gegen die den Transport befehlenden oder begleitenden Personen einzuführen.

Wiesbad war seit längerer Zeit die Rede von einer Novelle zum preussischen Berg-Gesetz, welche dem Landtag zugehen sollte. Allen Anschein nach hat man einstweilen von einem organischen neuen Berggesetz Abstand genommen. Dagegen wird die Annahme der Gewerbeordnungs-Novelle im Reichstage zweifellos eine Rückwirkung auf die Berggesetzgebung haben, und deshalb wird man erst nach der Entscheidung über die Abänderung der Gewerbeordnung an diese Frage herantreten können. Inzwischen ist in einigen untergeordneten Punkten der Berggesetzgebung schon jetzt Einzelnes abzuändern und damit dürfte sich der Landtag zu befassen haben. Im Handelsministerium ist man nach dieser Richtung mit Vorarbeiten beschäftigt.

In seinem Danktelegramm an die Dresdener Colonialgesellschaft sagt der Reichskanzler von Capriotti: „Auch ich halte die ostafrikanische Colonie für ein Zukunftreich und hoffe, daß sich ihr die für die Beschäftigung und Ausnutzung möglichen Privatkapitalen bald zuwenden werden.“

In den letzten Tagen haben erneute Versprechungen über den Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten stattgefunden, aber auch bis heute steht nur so viel fest, daß man aus Rücksicht auf die wichtigen Beratungen des Landtages die Vertagung des Reichstages über den 18. November hinaus vornehmen will; wie weit in diesem die Ausdehnung erfolgen soll, steht noch nicht fest.

Aus Köln wird telegraphisch: In der Ausbreitung der antiken Agitation in hiesiger Stadt war ein Vortrag von Liebermann von Sonnenberg angehängt. Die Versammlung ist insofern geheimer, daß dafür in Aussicht genommene Vokal wurde unter Hinweis auf zu befürchtende sozialdemokratische Störungen verweigert.

Die Deputation der deutschen Städte, welche dem Grafen Molke am Sonntag die Adresse der deutschen Städte überbrachte, bestand, wie nachträglich bekannt wird, aus zwanzig Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Stadtverordneten-Vorsitzenden und vertrat nicht weniger als 1000 Städte des Deutschen Reiches. Die Adresse ist in der Reichsdruckerei auf Pergament in Kanzleischrift des 16. Jahrhunderts gedruckt.

In der Ansprache, welche der Vorsitzende des Vereins der Berliner Presse, Kammergerichtsrath Wichter, am Sonntag Nachmittag an Molke richtete, wurde unter anderem der bedeutsamen schriftstellerischen Thätigkeit des Grafen gedacht. Gerade diese Stelle schien den Feldmarschall, der stundenlang vor dem eben nur als Soldat gefeiert worden, sympathisch zu berühren, denn er neigte bei diesem Satz dankend das Haupt. Dann entließ er nach einigen Minuten die Abordnung mit den Worten: „In Ihre Hand ist große Macht gegeben; machen Sie richtigen Gebrauch von derselben, so kann viel geschehen.“

Der Artikel XI des Frankfurter Friedens, laut welchem Deutschland und Frankreich einander die Gewährung aller derjenigen handels- und zollpolitischen Vergünstigungen garantiren, welche sie England, Belgien, den Niederlanden, der Schweiz, Desterreich und Rußland zugestanden haben oder zugestehen dürften, ist auf französischer Seite bisher als eine überaus drückende Fessel empfunden worden. Dem Bestreben, dieselben sich zu entledigen und die Vorteile, welche dem Deutschen Reich aus dieser Meißbegünstigungsklausel erwachsen, möglichst zu reduzieren, verbandte in Frankreich die lebhafteste Bewegung für Nichterneuerung der im Jahre 1892 erlöschenden Handelsverträge, der die Regierung soeben durch Einberufung eines Generaltariffentwurfs Rechnung getragen hat, in erster Linie ihr Entstehen. Gerade jetzt aber scheint in den bezüglichen Anschauungen unterer weltlicher Behörden ein Umstich sich anzubahnen und zwar im Hinblick auf die geplante zollpolitische Annäherung des Deutschen Reiches und Desterreich-Ongarns. Da einzelne deutsche Blätter die Frage erörtert hatten, ob diese Annäherung sich werde vollziehen lassen, ohne die entsprechenden Erleichterungen auch auf Frankreich auszuüben, daß uns seinerseits durch Nichterneuerung seiner Handelsverträge wirtschaftlich zu schädigen gedente, so macht sich jetzt auf französischer Seite plötzlich ein überaus reges Interesse für die bisher so scharf getadelten Artikel 11 geltend. Herr Ruyter, der bekannte Schutzvater, der im Jahre 1871 zu den Friedensverhandlungen, namentlich als Rathgeber in wirtschaftlichen Angelegenheiten zugezogen worden war,

Auferte dieser Tage gegenüber einem ihn interpellierenden Mitarbeiter des Blattes „Eclair“:

„Wir sind absolut Herr unserer Entschlüsse und können unsere Verträge erneuern oder nicht. Das geht Deutschland nichts an. Seit 1871 haben unsere östlichen Nachbarn ebenfalls seine Verträge, und wir sind ebenso wenig verpflichtet wie sie, dergleichen zu haben. Bona fides kann Deutschland den Artikel 11 nicht streifen. Wenn es zu einer solchen Maßregel griffe, so wäre das so gut wie eine Kriegserklärung.“

In ähnlichem Sinne — d. h. für entschlossenes Festhalten am Artikel 11 und für die Durchsetzung jedes deutschen Verlanges, sich den aus ihm erwachenden Verpflichtungen zu entziehen — sprechen auch andere französische Blätter sich aus. So schreibt z. B. die „Nation“:

„Der Frankfurter Friede ist, wie er ist. Er kann unmöglich umgeändert werden. Wenn Deutschland den Artikel 11 befechtigen will, dann kann man den ganzen Vertrag zerreissen. Wir werden nicht so einseitig sein, eine für uns so vortheilhafte Clause fallen zu lassen.“

Man regt sich an der Seine jedoch offenbar ganz unruhig auf. Unsere Regierung hat ihre Vertragstreue so oft in ungewöhnlicher Weise betrunken, daß auch heute nicht anzunehmen ist, sie werde einer internationalen Verbindlichkeit die schuldische Anerkennung verweigern.

Der „Fränk. Courier“ druckte einige Correspondenzen von Berlin über sozialdemokratische Parteiverhältnisse, insbesondere über die „Eiserne Mäule“, ab, die den Abgeordneten Grillenberger in Harnisch brachten. In der jüngsten Nummer seiner „Fränk. Tagespost“ läßt nun Herr Grillenberger abermals eine fast drei Spalten füllende Erklärung los, in welcher er den Correspondenten (angeblich Herr R. Sch.) namhaft macht und in echt bairischer Grobheit (Herr G. war, nebenbei bemerkt, früher Schlosser) gegen ihn und die Redaktion des erwähnten Blattes zu Felde zieht. Herr G. schimpft wie ein Berliner Höflein: „Verleumdungen“, „biblische Denunciationsen“, gemeiner Lapp“, „Ameisenlamp“ und ähnliche Kontaminationen enthält der Grillenberger'sche Krauß in Waffe. Vom Redakteur schreibt er als dem „Wittrich Dr. C.“ Wertvoll ist dabei das Zugeländnis Grillenberger's, daß in Sachen Haupt und Schöder (vor dem „Spiegel“ Haupt wird neuerdings abermals in sozialdemokratischen Kreisen genannt) die Redaktion und Verwaltung des „Sozialdemokraten“ i. B. die Untersuchung geführt, sodann die „Ausladung“ (i) bei den Genannten geleitet und das Material demnach den Hgg. Weber und Singer übergeben hätten. Es ist sonach zweifellos, daß letztere beiden Herren, die Hauptleiter beziehungsweise Hauptgeleitführer der Partei, die Publikationslisten geführt und deren Veröffentlichung im „Sozialdemokraten“ veranlaßt haben.

Der Kampf der „Jungen“ gegen die „Alten“ setzt sich mit ungeschwächten Kräften fort. In der gestern Abend debattierten Reichstagskammer über den Fall des Reichstags für den 3. Berliner Wahlkreis abgehaltenen Versammlung kam es wieder zu stürmischen

Szenen und zu lebhaften Auseinandersetzungen. Schon bei der Vorstandswahl für die polizeilich nicht überwachbare Versammlung durch der Summt los. Von allen Seiten wurden Rufe „Vor Geschäftsordnung“ laut. Aus der Menge schreit ein „Genosse“ heraus: „Ich habe mich zuerst gemeldet.“ Tischler Schütz: „Wo wohnen Sie denn?“ Der Genosse: „Was wollen Sie denn hier?“ Schütz zum Einrufer R. o. h. k. h. d. t.: „Ich will wissen wo der Herr wohnt. Wir wollen nicht die Pumpen aus dem IV. und V. Wahlkreise, die in unseren Versammlungen herumherschüßern, buben.“ Recht nett!

Ausland.

„Popolo Romano“ meldet, daß Graf Rainoldi, der sich von Tyrrol nach Mailand begeben werde, wahrscheinlich der Zusammenkunft zwischen Crispi und Capriotti betrogen.

Die franz. Kammer setzte die Budgetdebatte fort. Gernain (Director des „Crédit National“) konstatiert, daß sich die Finanzlage seit 1884 sehr gebessert habe, darum sei auch der Staatsdefizit gebessert. Nur das Bauministerium habe keine Ausgaben übermäßig vermehrt, sowohl für die Verwaltung als für Bauten. Beide seien einzuschränken. Man brauche keine neuen Steuern, sondern möge nur den Steuerbetrag hemmen, namentlich bei der Hausbremse, sowie die Subvention des Rübenbaues ermäßigen und den Zinsfuß herabsetzen. Kein Bankier könne heute für Geld auf Sicht mehr als 1 Prozent zahlen; wenn also der Staat die Sparkassengeber mit 2 Prozent verzins, so bewillige er den Einlegern noch einen großen Vortheil und werde viel ersparen, die Rente stehe hoch, weil das Land sehr, daß man den Anleihen ein Ziel gesetzt habe. Frankreich war der Bankier Italiens und ist jetzt derjenige Rußlands. Das Sinken der italienischen Rente und das Steigen russischer Fonds beweise die Macht Frankreichs. (Beifall.) Der Redner bekämpfte sodann den Auschußvorschlag auf Befreiung der Werthpapiere und befürwortete die Erhöhung der Spirituosen. Nimmere ergreift der Finanzminister Rouvier das Wort.

Nach Cassimir Perier sprach P. o. r. o. k., welcher weitere Reformen verlangte; der Generalberichterstatter Burdeau verteidigte die Arbeit des Budget-Auschußes eingehend, er wies nach, daß das Budget Frankreichs in den letzten Jahren stetig vermindert worden sei, während diejenigen anderer Mächte, z. B. Preußens und Deutschlands, stetig wüchsen. — Der Senat genehmigte den Gesetzentwurf, welcher das Wechselrecht dahin ändert, daß Wechsel auch auf den Wohnort des Ausfallers gezogen werden dürfen.

Die Beschuldigungen Stanke's gegen den Major Barttelot erwecken großes Aufsehen. Die Klageurtheil Stanley's, der Major sei nicht ermordet, sondern getödtet worden, wird sehr insbesondere viel Staub auf. Es wird

darauf hingewiesen, daß Sanga, der Mörder, von Tippu Tib in Fien gelegt und dem belgischen Behörden übergeben wurde, die ihn hinrichten ließen. Ueber den Streik läßt sich der Nachfolger des Majors Barttelot, Bonny, wie folgt vernehmen: „Es wundert mich, daß Walter Barttelot den Fall seines Bruders zur öffentlichen Erörterung bringt. Es läßt sich viel gegen den Verstorbenen sagen, was besser verheimlicht bleibt. Er hätte die Tagebücher seines Bruders immerhin publizieren können, aber gewisse Stellen, die eine Erklärung fordern, unterdrücken sollen. Was die Umstände des Todes Major Barttelot's anbelangt, so hält Mr. Bonny die Zeit noch nicht für gekommen, sich frei zu äußern. Politisch stellt er dagegen in Abrede, daß die gekürzte Ehre des Mannes etwas mit der Ermordung des Majors zu thun gehabt habe. Herbert Ward hält es nicht für klug, sich an der Erörterung zu beteiligen, glaubt aber, daß Stanley die Handlungsweise der Nachhut zu scharf beurtheilt. Ueber die Bemerkung Stanley's, daß er die Berichte Bonny's und Ward's zurückgehalten habe, wollte Ward sich nicht weiter äußern.“

Nachdem die holländischen Kammer gestern in gemeinschaftlicher Sitzung mit 10 gegen 5 Stimmen die Einziehung der Regentenschaft beschlossen haben, läßt Herzog Adolf von Nassau die luxemburgische Kammer am 4. November zusammentreten. Da eine Senkung des Königs von Holland von seiner Regentenschaft und somit eine Wiederholung der vorjährigen Vorgänge ausgeschlossen ist, hat der Herzog seinen bisherigen Widerstand gegen eine Krone nach Luxemburg aufgegeben; es ist nunmehr, wie der Rhein. Kurier aus Koblenz erzählt, ein demnachzüglicher kurzer Aufenthalt des Herzogs-Regenten in Luxemburg nicht ausgeschlossen.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge sind aus Jafat in Sibirien Privatnachrichten eingetroffen, nach denen unter den Sträflingen auf einem Kana-Dampfer eine Meuterei stattgefunden hat. Der kommandierende Offizier ließ drei Sträflinge wegen eines angeblichen Vergehens granat ausstreifen, wogegen die übrigen protestierten. Der Offizier drohte Allen die gleiche Strafe an, verbot ihnen jede Bewegung sowie das Gehen bei den Docks und ließ die Gefangenen unter der Wache. Verschiedene derselben wurden krank und die Halften beschloßen daher, sich zu erheben. Eines Abends, nachdem der Dampfer eben ein Dorf verlassen hatte, griffen die Gefangenen, wie man sagt, mit Hilfe zweier Einwohner des Dorfes, plötzlich die Gefort an, entwarfen dieselbe und banden den nachhabenden Offizier und die Soldaten an Händen und Füßen. Der kommandierende Offizier soll geflüchtet worden sein. Die Gefangenen verließen dann eine kurze Schiffe, welche ihre Verwunden entließ, schlugen dieselbe an die Küstenküste an, glagen an's Ufer und ließen das Schiff im Strome weiter treiben. Am folgenden Tage wurde der Dampfer aufgefunden und die Gefort bereit. Der Gouverneur von Jafat sandte eine starke Truppenabtheilung zur Verfolgung der Flüchtlinge ab, von denen 2 erschossen und 5 gefangen worden sein sollen.

Zu den Preußen.

Eine lothringische Vorgeschichte von Jacob Regnery. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
„Pierre, Du brauchst nicht zu urtheil, ich kann Dir auch da Red stehen. Siehste, ich denk an allerhand Mädel und wenn ich mir so alle Mädel der Umgegend vorstelle, dann paßt mir keine so recht als Schürz am Haus. Die guten haben ihre Freier und die anderen sind zu grün oder sind keine Partie für unseren Etenne. Nur eine wußt' ich und das ist eine, die ihre 10000 Livres mit bringt und ihre 300 Acres Land erbt. Dazu ein recht schönes Mädel, und was man schön nennt, wenn auch vier Jahre älter als unser Etenne. Aber ein Mädel, das hinten und vorn ist und im Nothfalle einen saulen Knecht den Pfing aus der Hand nehmen kann.“

„Na, wer ist's?“ fragte neugierig der Pierre.
„Gereb't ist gereb't, es ist dem Wamont seine Cathérine.“

Ein feiner Beobachter hätte bemerken können, wie des Hofbauers Strander plötzlich anschwoll; oder die Christine hatte das nicht bemerkt. Der Bauer b'ß sich auf die Zähne erst, dann schluckte er einige Male hintereinander, als wenn ihm was im Halse stecke. Aber auch Bauern können gelegentlich eine philosophische Nuße und Eigenart herausstreifen, gerade wie andere Menschen, die das Erlingsstadium einer starken Erregung hinter sich haben. Und dies machte Pierre Charry also: er strich mit der flachen Hand über Nase, Mund und Kinn herunter, als wenn er von Langeweile gepackt sei, öffnete dann den Mund ganz weit und ließ ein lautes, langgedehntes „Uah“ vernehmen, er gähnte, oder vielmehr er heuchelte ein Gähnen.

„Christine, wir gehen jehonner ins Bett; iher, wo der erste Kerger bei mir vorbei ist, wollen wir die Sach beschlafen. Morgen ist auch noch ein Tag.“

Mit den Worten stand der Hofbauer auf, öffnete das Fenster und b'ßte ganz gewaltig hinaus.
„Bon soir, Christine!“

Pierre Charry pflegte sonst zu gehen, wie die meisten Bauern: langsam, die Beine weit auseinander, die Füße nach innen, in den Hüften wiegend.

Diesmal fiel es aber sogar seiner Ehehälfte auf, daß ihr Gemahl geradere Beine habe und sonderbar fest aufträte, als er in legerer Haltung mit einem abermaligen „Uah“ die Thür der Hofstube nachdrücklich fest zudrückte. Die Christine hatte ihm topfschützend nachgesehen und mit verschlungenen Händen und mit einem

Witz auf das an der Wand hängende Christusbild schwer aufgesetzt: „Du lieber Herrgott, ganz richtig ist es heut nicht mit ihm, halb dohrtig ist er doch auf einmal geworden.“

II.

Was ein Schüzengel alles machen kann.
Das Bett wird Rubelstengel genannt. Es ist auch seine Bestimmung. Und ein jeder Mensch hat einen Schüzengel. Die besten und wichtigsten stehen an dem Kopfende der Kinderbetten, jeden Abend um jede Bewegung sorgsam überwachend. Je höher das Alter wird desto Menschenfindes, desto schwächer sind die Hüterigenschaften des Engels, der einem Menschen beigelegt ist als Beschützer. Des Schüzengels Mann sich ein erwachener, mit eigenen Willen ausgestatteter Mensch fast ganz entzähnen, wenn er von Leidenschaft bewegt das Lager sucht. Schüzengel wachen nur an den Betten der Friedfertigen im Gesse. Und so kam es, daß der Schüzengel des Pierre Charry angesichts seines Pflege Sohnes auch gähnte und sich mit einem hörbaren „Uah“ weit weg in die Ecke stellte und mit verschrenkten Armen fest einschiel. Das hatte aber der Pierre Charry auch verdient. Denn seinen Abend pflegte er — von diesem Abend abgesehen — ins Bett zu steigen, ohne sich, sein Weib, seinen Hund, sein Vieh, kurzum Haus und Hof mit einem kurzen, aber fromm gemeinten Gebet zu bedenken. Diesmal aber warf der Bauer, ohne zu bedenken, seine schweren Schuhe im Kerger und Ingramm weit in das Zimmer hinein und stieg mit einem „nom de diable“ ins Bett.
Wenn der Teufel angreifen will, dann kann man es sichtlich auch dem besten Schüzengel nicht übernehmen wenn er sich in die Ecke stellt und sagt: „Nun sieh, Du herkommst!“ Und also machte es ganz getreuer Weise des Pierre Charry alter Schüzengel. Er schiel fest, als der Hofbauer sich kaum zweimal schwer in dem Bette umgeworfen hatte, den Schlaf des wirklich Gerechten. Und das war ganz recht, denn einem guten Weib steht man ordentlich Rede, man hält nicht hinter den Bergen. Und mit einem Fluch geht kein ordentlicher Mensch ins Bett.

Eigentlich kann man's aber dem Hofbauer nicht abhandeln, daß er ganz entgegen seiner Gemohnheit nach einem derben Fluche die Beinkleider an das unter dem Christuskreuz hängende Bildnis der heiligen Christine so derb warf, daß das Bild herunterfiel, zum Glück aber keinen Schaden nahm. Der Kerger galt ja auch der Letzte nicht der heiligen Christine, der Schüzpatronin der Bäuerin, als, ja das war's neben dem Ingramm über dem misrathenen Etenne, als dem Wamont, dem Bauern, dem Vater der vorhin durch die Christine als Schürz empfohlenen Cathérine Wamont.
Der Wamont ist ein richtiger Baurien, das redet mir kein Mensch aus. Sans doute, meine Christine ist ein braves Weib, grade so wie man sie auf einen Hof braucht, ich habe sie, ja, ich habe sie ganz gern und habe auch in unserem langen Eheleben nicht „har“ und nicht „hott“ gequält, wie es so viele Männer machen. Aber vor der Christine habe ich einmal ein anderes Mädel gern gehabt, und das war die Marguerite, die mir der Wamont weggeschleppt hat. Ein braves Mädel war es, ein lauberes, und ein gehöriger trousseau war so sicher, wie das Amen in der Kirche. Aber ein Mädel war es, Herrgott, heute bin ich einmal wüthig, hol' mir es darum nicht so übel, daß der Wamont und ich bons amis waren. Ma foi, die guten „Fründ“ bringen toujours das Mädel. Wie war es doch mehr? Ah! so: da zuckere ich am Herrenweg, und da kommt mein ami Wamont in der Sonntagsblouse an mir vorbei, und ruf: „Pierre, helfst nicht zu bestellen, ich geh' off Helleningen.“
Ei ja, wie ich zurück und zuckere weiter; Du weißt ja alles; dann geh auch in Abel's Haus, sage der Marguerite einen schönen „Bon jour“ von mir und bestelle, daß ich am Sonntag nach der Weiser käme; sie soll mir bis an die Ziegelhütte, wenn sie will, entgegenkommen. Und was hat er gemacht, der Chien? Zu der Marguerite ist er gegangen und hat ihr gesagt: Marguerite, ich komme jetzt grad von Deinem Pierre. Weist, was er mit aufgetragen hat? Er thäte Dir und Deiner ganzen Familie was pfeifen! Er hätte eine ganz andere im Spinn. Und darum ist, wie ich haterher gehört habe, die Marguerite nicht an die Ziegelhütte gekommen, wo ich siebennal hing und berging. Sie hat einen „Mappel“ gekriegt und, um mich zu foppen, ein halbes Jahr hinterher dem Wamont geschreibet, den Baurien. Jetzt hat sie ihn und er hat sie, aber meinen Bauern. Jetzt ist sie nicht, so wahr ich der Pierre Charry bin. Das ist und bleibt verlogenes Weib, was bei dem herauskommt.
Bei diesem Selbstgespräch riß der Hofbauer zwei Kissen unter seinem Kopfe weg und warf sie auf den Boden. Dann legte er sich auf die rechte Seite und murmelte, milde, wie er heute war, noch einmal: „Gott straf mich, auch unser Etenne ist ein Baurien geworden, und darum muß er zu den — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Wiesenstraße, unter Aufhebung der am 12. Juni d. Js. (Tageblatt Nr. 137) festgesetzten, eine neue Höhenlage festgesetzt worden.

Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bezügl. Höhenlageplan in der Magistrats-Haupt-Registrierung — Zimmer No. 10 des Rathhauses — zur Einsicht ausliegt, und daß Einwendungen gegen denselben innerhalb einer vierwöchentlichen Ausschlussfrist bei uns anzubringen sind.

Halle a. S., den 25. October 1890.

Der Magistrat.
Staupe.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 20. Septbr. d. Js. — Tageblatt No. 224 — wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung im südlichen Bebauungsplan östlich am Schnittpunkte der Stryker- und Südstraße festgesetzte neue Kirchbauplatz, sowie die für den zwischen Stryker- und Lodenbergstraße gelegenen Thomastusplatz festgesetzte neue Baufluchtlinie nunmehr förmlich festgesetzt sind, da Einwendungen gegen dieselbe nicht erhoben sind.

Der bezügl. Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden.
Halle a. S., den 24. October 1890.

Der Magistrat.
Staupe.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 22. Septbr. d. Js. — Tageblatt No. 224 — wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Mühlspforte und Mühlgasse festgesetzte neue Baufluchtlinie nunmehr förmlich festgesetzt ist, da Einwendungen gegen dieselbe nicht erhoben sind.

Der bezügl. Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden.
Halle a. S., den 24. October 1890.

Der Magistrat.
Staupe.

Zum Zwecke der Klassensteuer-Beraterung für das nächste Jahr ist, wie im vorigen Jahre, die Aufnahme des gesammten Personenstandes hiesiger Stadt erforderlich.

Zu diesem Behufe werden in den nächsten Tagen den Eigenthümern der bewohnten Grundstücke, beziehungsweise ihren Stellvertretern, soviel Formulare zur Ausfüllung behändigt werden, als sich nach ihrer Angabe Haushaltungen einschließlich des eigenen Haushaltes und der selbstständig einzeln wohnenden Personen in jedem Hause befinden.

Die Formulare sind binnen 3 Tagen auszufüllen und demnächst zur Abholung bereit zu halten.

Sollten wider Erwarten Personen die Formulare innerhalb der gegebenen Frist nicht ausfüllen, oder die Ausfüllung verweigern, so wird dieselbe nöthigenfalls im Wege der administrativen Hilfsvollstreckung auf Kosten des Betreffenden bewirkt werden.

Bei der Ausfüllung ist die auf der 1. Seite befindliche Instruction genau zu beachten.

Es liegt im Interesse der gesammten Einwohnerschaft, daß die Aufnahme des Personenstandes mit Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt, weil sie die Grundlage für eine richtige und gleichmäßige Steuer-Beraterung bildet.

Außerdem ist nach § 12 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 betreff. die Einführung der Klassen- und klassificirten Einkommensteuer jeder Eigenthümer beziehungsweise dessen Stellvertreter, wie auch jedes Familienhaupt für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben in den Personenstands-Verzeichnissen verantwortlich.

Jede unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person wird auf Grund obiger Gesetzesvorschrift außer mit der Nachzahlung der betreffenden Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage der hinterzogenen Steuer gerügt werden.

Da voraussichtlich mit dem 1. Januar 1891 des Gesetzes betreff. die Invaliditäts- und Alters-Versicherung vom 22. Juni 1889 in Kraft tritt, so sind in das vorgedachte Formular einige darauf bezügliche Spalten aufgenommen worden, deren genaueste Ausfüllung wir im eigenen Interesse der Betheiligten dringend empfehlen.

Halle a. S., den 24. October 1890.

Der Magistrat.
Staupe.

Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck in der Reichshauptstadt.

Unter Bezugnahme auf unseren Aufruf vom 19. d. Js. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unsere Sammlung, welche wir hiermit abschließen, einen Reinertrag von 5063 M. 90 Pf. ergeben hat. Wir haben diesen Betrag an den Ausschuß des Central-Comités in Berlin abgeliefert und sprechen allen denen, welche dazu beigetragen haben, unseren Dank aus.

Halle, den 29. October 1890.

Namens des Ortsauschusses für Halle und Umgegend.
Staupe, Lehmann,
Oberbürgermeister, Kommerzienrath.

Der am 1. October 1889 hinter den Arbeiter Karl Eduard Lehmann wegen Hilflosigkeit seiner Tochter erlassene Stedbrief wird hiermit nochmals erneuert.

Halle a. S., den 28. October 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung,
Schluß der Jagd auf Rebhühner betreffend.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 in Verbindung mit § 107 des Jagdgesetzes vom 1. August 1883 wird die Jagd auf Rebhühner im Regierungsbezirk Merseburg mit dem Ablauf des

16. November d. J.

geschlossen.
Merseburg, den 18. October 1890.

Namens des Bezirks-Ausschusses.

Der Vorsitzende. v. Dieft.

Bekanntmachung.

In Folge aneinander Störung der in dem Universitäts-Haupt-Gebäude stattfindenden Vorlesungen und anderer akademischer Acte durch Ungehörigkeiten von Kindern und Erwachsenen sehe ich mich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenngleich der Verleiher über den der Universität eigenthümlich gehörenden Universitäts-Platz dem außer akademischen Publikum derer Zutritt gestattet worden, doch ein längerer Aufenthalt an demselben nicht zulässig ist. Insbesondere darf dieser Platz nicht als Kindererziehungs- oder als Aufenthaltsort für Kinder mädchen und Kinderwagen benutzt werden. Da bisher die zur Abstellung der bemerkten Ungehörigkeiten dieserseits getroffenen Anordnungen nicht von Erfolg gewesen sind, habe ich einen mit der Beaufsichtigung des Universitätsplatzes beauftragten Beamten bestellt, dessen Anweisungen bei Vermeidung der Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch nachzukommen ist.

Derselbe wird mit Dienstschild und Dienstkarte versehen sein.
Halle, den 25. October 1890.

Der königliche Kurator der Universität
Scheime Ober-Regierungs-Rath
Schradler.



Operngläser

mit außerordentlich
starker Vergrößerung in ganz bedeutender
Auswahl, empfiehlt

Julius Hermann Schmidt,
(Inh.: Carl Lamprecht),
Schmerstraße 29.

General-Versammlung

der Mitglieder
der Orts-Krankenkasse für die Gesellen und Lehrlinge der
Sattler, Tapezierer und Tischler, Buchbinder, Gerber,
Kürschner, Beutler, Handschuh- und Wägenmacher, Maler,
Photographen, Lackierer, Vergulder u. Goldbleichenfabrikanten,
Perückenmacher, Coiffeure und Barbier
am Donnerstag, den 6. November, Abends 8 Uhr
im Saale der „Tulpe“.

Tagesordnung: Wahl von Vertretern zur Generalkonferenz.
Unter Hinweis auf den Nachtrag zum Statut vom 26. Januar
1888 werden hierdurch die Herren Arbeitgeber wie Arbeitnehmer er-
gebenst eingeladen.
Der Vorsitzende:
W. Zander.

Verein der Krieger von 1866 ab.

Außerordentliche Generalversammlung
am 11. November 1890, Abends 8 Uhr im
„Rosenthal“ hierseits.

Tagesordnung:
Anschluß eines Kameraden wegen lahmschwüdrigen Verhaltens.
Halle a. S., den 29. October 1890.
Der Vorstand.
J. A. Julius Luderitz.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Freitag, den 31. October a. e. Abends 8 Uhr
Versammlung (II. Bezirk)
im „Prinz Carl“ (Gartenlaal)

Vortrag.
Die Mitglieder sammtlicher Vereine sowie Freunde und Gönner
genossen unserer Sache werden hierdurch eingeladen.

Vorlesung für Damen.
Auf vielfachen Wunsch wird Herr Director Dr. Nase-
mann wöchentlich nur eine Vorlesung (Dienstags) halten.
J. A.:
Dr. Biedermann.

Restaurant „Dresdener Bierhalle“.
Sontag Freitag
Schlachtefest
von früh 1/10 Uhr Wellfleisch.
Paul Weisswange.

Münchener Kindl

aus der
Actienbrauerei zum Kindl in München.
Alein auf dem Festplatz des X. Deutschen Bundesfestes in
Berlin verappt und mit großer Bewilligung angenommen, empfiehlt
in bestmöglicher Qualität in Gebinden und Flaschen
E. Lehmer, Böbergasse 2.
an der gr. Ulrichstr. Fernsprecher No. 233.
NB. Preisliste zu meinen direct. Bieren ist in meinem
Contor zu haben, auch auf Wunsch franco zugefandt.

Gas-Coke

ab Anstalt 1 Mark das Hectoliter,
frei Gefaß 1,15 „ „ Hectoliter.
jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 Hectoliter.
Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Walhallatheater

Direction: Richard Habert.
Freitag, den 31. October
Sechs Auftritte sämtlicher
Sänger!

Marnitz-Gasch-Truppe,
Krotoban, Symphoniker, Clowns u.
Bantom-Musien.

Mr. Charles.
Equilibrist auf der Stuhlpyramide.
Die drei Schwestern
Peretti.

Kunst-Nachbahrinnen.
Die Mayo-Truppe.
Excentriche Rollschuhläufer.

Mr. Koenigshaus-Batty,
mit seinem abgerichteten Bären.
Fräulein Henny Walden und
Herr Leo Stollberg,
Gelang- und Tanz-Dactylisten.

Herr Richard Gersdorf,
Gelang-Parodist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn
der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Heute Donnerstag, d. 30. Oct. 1890:
Zweites Auftritte der neu
engagierten Soubrette Frä. Mizzi
Huber, vom Neuburg-Theater
in Hannover.

Die Stütze der Hausfrau.

Große Feste mit Gelang in 3 Acten.
Freitag, den 31. October 1890:

Martin Luther.

Informationsdram in 5 Aufzügen
von J. G. Schiller.
Anfang 8 Uhr Die Direction.

Prinz Carl.

Freitag, den 31. October cr.
Vorleser Abend
der atrenommirten
Leipziger
Sänger

früher Hotel de Pologne, jetzt
Krystall-Palast Leipzig,
Herrn G. E. Lipart, Hoffmann,
Kühler, Frische, Krugler, Mann-
und Gule.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Billets à 40 Pf. vorher bei
Herrn Steinbrecher & Jasper
und Franz Beck.

Neues Programm!
Sonabend, den 1. November
Abschieds-Abend.

Auction.

Am Freitag, den 31. ds.
Mts. Mittags 12 Uhr gelangen
im Gasthote zum Adler in Trotha
folgende dorthin gehörende Gegen-
stände zwangsweise zur Versteigerung,
als:

1 Sopha und 1 Ausziehe-
tisch.
Lützendorf,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Getrugene
Herrenkleider,
Winterüberzieher,
Pelze, Fracks
Gewehre, altes Gold
und Silber,
Betten, Wäsche,
Pianos, Möbel.

Ganze Nachlässe laßt u.
zahlt die allerbesten
Preise

Renner's
Erstes Hallisches
Ein- und Verkauf-
Geschäft

Gr. Ulrichstrasse 23,
1. Treppe.

Neue u. geb. Möbel aller Art
verf. billig Brunnstraße 6.
Für den Privatverkauf verantwortlich
Kurt Reichmann in Halle.

Siegen 1 Beilage.